

Zurück zum konventionellen Kampf mit starken Panzerverbänden

Während man des Ersten Weltkriegs gedenkt, feiert auch der Kampfpanzer seinen 100. Geburtstag. Seit nunmehr 100 Jahren wird, im Guten und im Schlechten, sein Tod oder sein nahes Ende vorausgesagt. Doch wir erleben jetzt die Rückkehr der schweren «konventionellen» Waffen, so auch der Kampfflugzeuge, der Fliegerabwehr, der Kreuzer und der U-Boote. Wie ist das wieder erwachte Interesse am konventionellen Kampf zu erklären?

OBERSTLT | GST ALEXANDRE VAUTRAVERS, CHEFREDAKTOR «REVUE MILITAIRE SUISSE», PRÄSIDENT OG PANZER

Die Waffen können in drei Gruppen aufgeteilt werden:

- Die *leichten* Waffen.
- Die *schweren* konventionellen Waffen.
- Die *strategischen* Waffen oder Massenvernichtungswaffen.

Formationstypen

Gleichermassen unterscheidet man in militärischen Organisationen:

- *Leichte Formationen* (Sondereinsatzkräfte, Fallschirmtruppen, Marine-Infanterie, alle fähig zur Infiltration oder zur schnellen Intervention.
- Von diesen leichten Kräften unterscheidet man die *schweren* oder mechanisierten Formationen: fähig, Feuer zu überstehen, ausdauernd zu kämpfen und entscheidende Aktionen zu führen.

Schwere Verbände kosten

Die leichten Formationen kosten relativ wenig. Sie sind strategisch beweglich über grosse Distanzen hinweg, namentlich mit Flugzeug und Helikopter. Aber sie sind schwach geschützt und wenig beweglich, sobald sie auf dem Boden sind.

Die mechanisierten oder gepanzerten Formationen dagegen verfügen über einen hohen Schutzgrad, über Beweglichkeit, Feuerkraft – präzise oder über lange Distanz – und über taktische Flexibilität.

Doch sie kosten empfindlich mehr. Sie können nicht per Boot verlegt werden. Und wie sich in Irak zeigte, ist die Anzahl der abgesehenen Soldaten, die fähig sind für Patrouillen oder Objektschutz, im Vergleich zu leichten Verbänden um die Hälfte kleiner.

Abbau von Panzertruppen

2003 schaffte das amerikanische Heer sechs Panzerbrigaden ab. Zwischen 2001



14. Dezember 2010, Nalé: Vautravers Pz Bat 17 defiliert in der Dämmerung.

und 2008 baute die Army acht andere Formationen zu mittleren Stryker-Brigaden um. Im Rahmen der verbleibenden Panzerbrigaden wurde die Anzahl der Kampfpanzer durch zwei geteilt – aus wirtschaftlichen Gründen und weil Stabilisierungsoperationen im Gang waren.

Frankreich bewahrt vier Panzerregimenter Leclerc und vier Radschützenpanzerregimenter. Deutschland behält sechs Panzerbataillone, von denen vier zu den Krisenreaktionskräften (KRK) gehören und zwei nur teilweise ausgerüstet sind.

Österreich besitzt nur ein Bataillon mit 33 Occasionspanzern Leopard 2A4, nach Abschaffung des zweiten Bataillons. Belgien schaffte alle Raupenfahrzeuge ab. Die Niederlande teilten 2013 mit, dass sie alle Panzereinheiten aufgeben.

Der Rückgang der Budgets und die Professionalisierung der Armeen führten zu einem starken Abbau der konventionellen Streitkräfte in Europa und den USA seit dem Fall der Berliner Mauer. Aber in der übrigen Welt verlief es anders.

Aufstrebende BRICS-Staaten

Fügen wir an: Abendländische Staaten sprechen, geschuldet der öffentlichen Meinung, eine pazifistische Sprache. In den Entwicklungsländern dagegen ist die Wahrnehmung aber oft die der postkolonialen Einmischung, oft angenommen durch Herrscher des Südens, was sich in der zweideutigen Doktrin der *responsabilité de protéger* (RDP, Verantwortung zu schützen) der Vereinten Nationen (UNO) ausdrückt.

Zahlreiche aufstrebende oder regionale Mächte statten sich mit Luftlandkräften, mit Hochseefloten und Panzerformationen aus.

Häufig steht die nationale Industrie im Brennpunkt dieser Anstrengungen, die nicht nur ihre militärischen Kapazitäten beweisen will, sondern auch die Fähigkeit der Unternehmen und der Ingenieure, komplexe Programme oder eine hohe Technologie zu entwickeln und umzusetzen.

Was die BRICS-Staaten – Brasilien, Russland, Indien, China, Südafrika – betrifft, gemahnt die konventionelle Rüstung oft an das Pochen auf die Souveränität und die Kapazitäten dieser Staaten.

Vergessen wir obendrein nicht, dass die meisten der aufstrebenden Staaten an ihren Land- oder Seegrenzen mit Konflikten konfrontiert sind.

Chinas viele Fronten

China ist sinnbildlich für solche Dispute, wenn man an die Streitigkeiten und Konflikte denkt, die es mit Russland, Südkorea, Japan, den Philippinen, Vietnam und Indien hat.

Erinnern wir uns daran, dass die Grenzen im Nahen und Mittleren Osten derart umstritten sind, dass sie von UNO-Beobachtern geschützt werden müssen. Und man weiss, dass sich die meisten afrikanischen Staaten um ihre Grenzen streiten – Grenzen, die von den Kolonisatoren gezogen wurden.

Darum wird man nicht überrascht sein zu entdecken, dass derzeit Japan, die Volksrepublik China und Südkorea neue Panzer entwickeln. Australien und Kanada haben soeben ihre konventionellen Kräfte erheblich verstärkt. Die Türkei und Griechenland verfügen zusammen über so viele Panzer

und Kampfflugzeuge wie die anderen EU-Staaten miteinander.

Russland rüstet auf

Russland treibt seit 2007 eine radikale Reform der Streitkräfte voran. Mehrere Tausend T-80-Panzer wurden zurückgezogen, und zahlreiche T-72 wurden als T-90 kampfwertgesteigert.

An der Parade zur Erinnerung an den Sieg von 1945 zeigte Russland am 9. Mai 2015 eine neue Familie von Panzerfahrzeugen. Im Mittelpunkt stand der neue Kampfpanzer T-14 Armata, schwer gepanzert und mit einem ferngesteuerten Turm.

Assads Panzertruppen

Schliesslich wird es der Leserschaft nicht entgangen sein, dass in Syrien die Gardepanzerverbände das Regime Assad stützen und am Mittelmeer den westlichen Küstenstreifen halten.

Im syrischen Bürgerkrieg stellen die Panzertruppen im Kampf mit zahlreichen paramilitärischen Kräften für das Regime das Rückgrat der Verteidigung; und sie sind das einzige Element, das offensive, mobile Operationen führen kann.

Im Übrigen täuschen sich die Amerikaner nicht: Wenn Präsident Obama davon spricht, der ISIS sei zu schwächen und zu zerstören, dann zählt er auf die Vernichtung der Panzer und schweren Waffen des ISIS durch die Luftwaffe und Kampfdrohnen.

Verwirrung um Asymmetrie

Mit dem Ende des Kalten Krieges und des Warschau-Paktes kamen die politische Korrektheit und die «Neue Weltordnung» auf, ganz zu schweigen von den empfindlichen Einbussen in den Militärausgaben. Damit wurden die konventionellen Kräfte

spürbar verringert, was ihre Zahl und Verfügbarkeit betrifft.

In Europa wurde die Priorität auf Schutztruppen und auf Krisenreaktionskräfte gelegt, die auch nach Übersee verlegt werden konnten, um dort punktuell zu intervenieren oder während kurzer Zeit unter der Kriegsschwelle einzugreifen – oder sogar ohne wirklichen Widerstand zu kämpfen. Die EU formulierte dazu 1992 den Rahmen in Petersburg.

2011 setzten die Amerikaner in Afghanistan netzwerkzentrierte Mittel und eine hochstehende Technologie ein. Aber sie hatten ein Problem: Nach ein paar Tagen der Bombenangriffe fand die amerikanische Luftwaffe keine Ziele und auch keine gegnerischen Ballungszentren mehr, die zu bombardieren waren.

Nach dem siegreichen Panzervorstoss von 2003 im Irak mutierten die Amerikaner ihre gepanzerten Raupenfahrzeuge zu einem Stabilisierungsverband, ja sogar zu einer Besatzungsarmee. Die politischen und strategischen Fehler wie auch die Patzer der «strategischen Korporale» führten zum Scheitern.

Drohnen kommen auf

Die Doktrin der Aufstandsbekämpfung – sie erinnert an französische Texte, die auf Erfahrungen aus Algerien oder südamerikanischen Diktaturen gründeten – erlaubte es, die Zügel wieder in die Hand zu nehmen und die Verantwortung den Regierungen von Irak und Afghanistan zu übertragen – beide aber offensichtlich nicht fähig, die Verantwortung wahrzunehmen.

Von 2008 an erfuhren Drohnen einen beachtenswerten Aufschwung, um Bodenkraft zu entlasten. Gewiss handelt es sich um einen Abnutzungskrieg, wie wir das in

Alexandre Vautravers: Professor, Milizoffizier, Chefredaktor, OG-Präsident



Oberstlt i Gst Vautravers 2010 in Bure.

Der Autor, Oberstlt i Gst Alexandre Vautravers, ist beruflich Professor für Geschichte und internationale Beziehungen an der amerikanischen Webster Universität in Genf.

Seine Forschungen und Publikationen betreffen die Technikgeschichte, die Militärgeschichte, die Rüstungsindustrie wie auch die Konfliktlösung und humanitäre Einsätze.

Kürzlich leitete er ein grossangelegtes Forschungsprojekt zur konventionellen Kriegsführung an der Universität Oxford, und zwar als Visiting Fellow im Changing Character of War Programm (CCW).

In der Schweizer Armee führt Oberstlt i Gst Vautravers im Stab der Panzerbrigade 1 als G2 das Führungsgrundgebiet Nachrichten. Zuvor kommandierte er mit Auszeichnung das traditionsreiche Panzerbataillon 17.

Als Chefredaktor steht er der Redaktion der Revue militaire suisse (RMS) vor.

Vautravers präsidiert die OG Panzer und die Offiziersgesellschaft Genf (Société militaire de Genève, SMG).

Für die Redaktion des SCHWEIZER SOLDAT ist es eine Freude und eine Ehre, Oberstlt i Gst Vautravers in den Korrespondentenstab aufnehmen zu dürfen.

der Geschichte hatten. Doch nunmehr sparte man, dank der Drohnen, Menschenleben auf Kosten des politischen Kredits.

Die amerikanische öffentliche Meinung verharrt weiterhin, ohne die Schlüssel zum Konflikt zu kennen. Man richtet sich ein und setzt die Elimination der terroristischen oder jihadistischen Führer fort, unter Verschärfung der Leiden und des lokalen Anti-Amerikanismus.

Wenn Licht auf die Attacken fällt, dann wird die Handlungsfreiheit des amerikanischen Präsidenten eingeschränkt. Seit 2001 haben amerikanische Drohnen in Afghanistan, Irak, Pakistan, Jemen, Mali und Libyen mehr als 4800 Menschen getötet.

Denken wir daran: Die Drohnen sind konventionelle militärische Mittel, unter Einsatz einer Präzisionswaffe. Sie ersetzen die Panzer oder die Kampfflugzeuge nicht. Im Gegenteil: Sie komplettieren sie und sie vervielfachen die Wirkung – in der Kampfweise der Artillerie, die ihre Ziele besser identifiziert, schneller reagiert und mit noch mehr Präzision zuschlägt.

Verlagerung nach Osten

Nach 20 Jahren des Interventionismus nach dem Kalten Krieg und nach bald einem Jahrzehnt der Aufstandsbekämpfung lautet die Bilanz ernüchternd: Weder die militärischen noch die politischen Führer der USA sind bereit, sich heute in einem neuen Konflikt von mehreren Jahren zu engagieren, ohne Wirkung und zu prohibitiven Kosten.

Der Gegner, mit dem sich die amerikanischen Streitkräfte messen, ist nunmehr China. So wurde 2010 eine neue Doktrin geboren: Der See-Luft-Krieg (*Sea Air War*)

beruht auf der okzidentalen technischen Überlegenheit. Man erlebt die Entwicklung von neuen Generationen von Boden-Luft-Waffen, von Marschflugkörpern – bei erheblichen Investitionen zum Kauf von Tarnkappen-Mehrzweckflugzeugen.

Zwischen 2006 und 2012 setzte sich die Aufstandsbekämpfung in den amerikanischen Streitkräften quasi wie ein Evangelium durch.

Heutzutage erleben wir die Rückkehr zur Ausgewogenheit. Die Doktrin kehrt zu den schweren Waffen, zur Dissuasion und zur Hochtechnologie zurück – in der Sprache der NATO: Lastenteilung und Modernisierung, Bildung von Koalitionen und Verstärkung der Kapazitäten der Verbündeten, die kollektive Sicherheit oder Verteidigung.

Die Ukraine-Krise

In diesem neuen strategischen Umfeld hat die Ukraine-Krise die kollektive Verteidigung wieder in den NATO-Brennpunkt gerückt, so wie auch die territoriale Verteidigung und die konventionellen Kräfte. Heute ist sogar die Rede davon, dass die Atom-bombe B61 modernisiert werden soll – ein amerikanisches Fabrikat, aber stationiert in Europa, um den kontinentalen Verbündeten im Ernstfall zur Verfügung zu stehen.

Um Polen und den baltischen Staaten ihre Unterstützung zu zeigen, organisieren die okzidentalen Verbündeten der Allianz dort im Turnus Verlegungen und Manöver.

Dies umfasst mehrere Staffeln von Jagdbombern, aber auch Kampfgruppen in Bataillonsstärke (1500 Mann), ja sogar seit dem Herbst 2014 eine Strykerbrigade und eine Panzerbrigade (6000 bis 8000 Mann



WK Mai 2015, Pz Bat 14: So tritt der Kämpfer im GAZ West die Übungen an.

mit rund 120 Panzern), während 90 Tagen in Europa stationiert.

NATO-Gipfel in Wales

Am Wales-Gipfel vom 4./5. September 2014 beschloss die NATO als Ziele: 2% des Bruttoinlandsprodukts für die Verteidigung und 20% der Budgets für die Modernisierung der Streitkräfte. Derzeit erfüllen nur fünf Staaten der Allianz diese Zielsetzung.

Aber der Ton hat sich schon geändert. Im Sommer 2015 kündigte die Bundeswehr an, dass sie von Krauss-Maffei Wegmann (KMW) 100 Leopard-2-Panzer zurückkauft, um wieder ein siebtes Panzerbataillon zu schaffen. Die deutsche und die französische Regierung kündigten die Zusammenarbeit der Rüstungsfirmen (KWM und Nexter) an. Lanciert wurde ein Projekt zur Entwicklung eines neuen Kampfpanzers Leopard 3. ✚

Schweiz: Es ist höchste Zeit, das rein finanzielle Denken zu überwinden



WK 2010, Pz Bat 17: Schützenpanzer.

In der Schweiz geht die nationale Debatte leider der Sache nicht auf den Grund: zur Sicherheitspolitik, zu den Risiken und Bedrohungen oder zu den Aufträgen der Armee.

Die Debatte wird stark dominiert von politischem Kalkül, dogmatischen Argumenten oder Krämerseelen.

Der Sicherheitspolitische Bericht 2015 wurde auf 2016 verschoben, was einer verpassten Chance gleichkommt: Der Bericht hätte der Verschlechterung der internationalen Lage Rechnung tragen müssen. Dies gilt für die Krise in der Ukraine, für die Migrationsströme aus dem Mittelmeerraum, für das Ansteigen der jihadistischen Bedrohung im Herzen von Europa.

Der Sicherheitspolitische Bericht wäre auch den sicherheitspolitischen Massnahmen in den eidgenössischen Räten gerecht geworden: dem Rüstungsprogramm 2015, dem Nachrichtendienstgesetz und der Weiterentwicklung der Armee, der WEA.

Es ist höchste Zeit, dass die ideologische Verweigerung überwunden und die rein buchhalterischen und budgetären Interessen gesprengt werden.

Die konventionelle Verteidigung und die schweren Waffen bleiben das Rückgrat der Dissuasion und der Kampffähigkeit. Sogar in Friedenszeiten beweisen sie den Willen und die Kapazität, das Territorium und die Bevölkerung zu verteidigen.

Alexandre Vautravers